

Johann Walter Ernst Sprewitz

Ueber den Einfluß der Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens auf unsere Glückseligkeit

Rostock: gedruckt bey Adlers Erben, 1797

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn169150887X>

Druck Freier  Zugang





Liss. theol.

3221.4

LB Theol 4004 Caps. 6 Sprewitz

1797
Ueber den Einfluß

der

Landes-Bibliothek
Rostock i. M.

Leiden und Widerwärtigkeiten

dieses Lebens

auf

unsere Glückseligkeit.

von

J. B. C. Sprengel

d. G. G. C.

R o s t o c k,

gedruckt bey Adlers Erben, 1797.

Landes-Bibliothek
Rostock i. M.

177

Leben und Wirksamkeit

des

von

unserm

von

J. M. E. Grewig

1777

1777

Verlag des Verlegers in Rostock

Vorbericht.

Da ich von dem Herrn Hofrath Richelmann das gütige Versprechen erhielt, eins der Saffischen Stipendien zu bekommen, machte ich mich anheischig, vor dem Empfange des Geldes für das dritte Jahr, einen kleinen Beweis abzulegen, daß ich das Erhaltene nicht zweckwidrig angewandt hätte. Sehr gerne erfülle ich jetzt diese Pflicht, so weit es zur Zeit meine Kräfte und Umstände erlauben, und benutze zugleich diese Gelegenheit, dem Herrn Hofrath für die Mittheilung einer Unterstützung, wodurch ich aufgemuntert wurde, den Kreis meiner Einsichten und Kenntnisse zu erweitern, noch einmal den gehorsamsten Dank abzustatten.

Ich habe eine solche Materie zur Behandlung gewählt, weil ich sie für ausserordentlich wichtig halte, und ich glaube auch, daß sie von jedem, dem es um seine Ruhe und Zufriedenheit zu thun ist, wohl beherzigt zu werden verdient.

Schließlich sage ich allen Denjenigen, die mir Beweise Ihrer Gewogenheit und Freundschaft gegeben haben, hier öffentlich den gehorsamsten Dank, und empfehle mich bestens Ihrer fernern Liebe und Zuneigung.

Der Verfasser.

AL

e R

Text

[Faint, illegible text from the reverse side of the page, appearing as bleed-through.]

Text, Ebr. XII, 11.

Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.

Der Mensch lebt hier in einem Zustande, wo er von einer Menge Güter und Schönheiten umgeben ist, wo er an vielen Freuden des Lebens Theil nehmen, und auf so mannigfaltige Art seinem Geiste und seinen Sinnen Vergnügen verschaffen kann. Der gütige Schöpfer hat ihm tausend Quellen der Lust und der Freude geöffnet, die so reich sind, daß er sie nie zu erschöpfen vermag. Allenthalben, wir mögen die ganze Natur oder uns selbst nach allen unsern Anlagen, Fähigkeiten und Kräften betrachten, bemerken wir unleugbare Spuren, daß wir nicht zum Elende bestimmt sind, sondern daß die Vorsehung den Trieb nach Glückseligkeit, den sie selbst so unwiderstehlich in uns gelegt hat,

auch gerne befriedigen will. Aber wenn es gleich jeder gestehen muß, daß er des Guten auf dieser Welt täglich außerordentlich viel genieße, und daß er Ursache habe, von dem wärmsten Danke gegen den Geber durchdrungen zu seyn; so ist doch dieser Zustand der Unnehmlichkeit nicht unvermischt, und wird zuweilen von einem entgegengesetzten Gefühle unterbrochen. Oft haben wir unangenehme, schmerzhaft empfindungen, oft treffen uns Schicksale die uns sinnlich wehe thun, und dies sind die Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens. Die Zahl dieser unangenehmen Ereignisse ist unübersehbar; bald sind es Krankheiten, bald Verlust des Vermögens, bald fehlgeschlagene Anschläge, bald Verkennung unserer guten Absichten und Verdienste, bald andere widrige Zufälle, die uns hieniden in unserer Ruhe stören und die Freuden des Lebens weniger schmackhaft machen. Keiner von uns kann diesen lästigen Begleiterinnen des Lebens, vermöge unserer Natur und der Verbindung worinn wir mit den Dingen außer uns stehen, ganz ausweichen; der eine wird mehr, der andere weniger von ihnen verfolgt. Ob wir nun gleich nicht vermögen die Leiden ganz aufzuheben; so können wir doch vieles dazu thun, daß wir selbige leichter tragen, und ihre Bürde nicht so drückend fühlen. Wir müssen nämlich die Vortheile auffuchen, die uns selbst die Widerwärtigkeiten dieses Lebens verschaffen; wir müssen bedenken, daß sie, wohl genutzt und angewandt, uns zu so manchen Tugenden führen, daß sie Hülfsmittel unserer Besserung und Vollkommenheit sind, und daß sie als solche zu unserer Glückseligkeit außerordentlich

lich viel beitragen. In eben dieser Absicht — um uns unter dem Drucke der Leiden aufrecht zu erhalten, müssen wir das Gefühl recht lebhaft in uns zu machen suchen, daß Gott unser Schöpfer, zugleich auch unser liebevoller Vater ist, daß er alles das, was er über uns verhängt, ganz genau nach unsern Kräften abmißt, daß er bloß das Wohl seiner Geschöpfe will und wollen kann, daß wir von ihm zur Glückseligkeit bestimmt sind, und daß selbst seine strengste Zucht uns diesem erwünschten Ziele näher bringt. Leiden bleiben freylich immer Leiden, die viele unangenehme und schmerzhaft eindrücke auf uns machen! wer dies läugnen wollte, der müßte zugleich die menschliche Natur verleugnen. Sie führen uns zwar oft auf dornichte Wege, aber auch auf diesen Wegen führen sie uns, recht gebraucht, zur Glückseligkeit, und selbst die bittersten unter ihnen haben diesen grossen Endzweck, nicht nur für das künftige, sondern auch schon für das gegenwärtige Leben. Dies lehren uns Vernunft und Erfahrung, und dies wird von der heiligen Schrift noch mehr bestätigt. In unserm Texte heißt es: alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Mit andern Worten: zwar ist jede Züchtigung, so lange man sie empfindet, nicht angenehm sondern schmerzhaft; in der Folge aber, wenn sie überstanden ist, verschafft sie denen, die dadurch geübet werden, und sich dadurch bessern lassen, den heilsamen Nutzen, daß sie rechtschaffen und tugendhaft werden. Und

A 4

Röm.

Röm. V. v. 3. 4. sagt ein geprüfter Paulus: wir rühmen uns auch der Trübsal, denn wir wissen, Trübsal wirkt Standhaftigkeit, und Standhaftigkeit macht bewährt, und bewährter Glaube giebt Hoffnung, und diese Hoffnung täuscht nicht. Haben also selbst die Leiden dieses Lebens für uns einen so grossen Werth, und können sie in ihren Folgen so wohlthätig für uns werden; so ist es unstreitig eine sehr angenehme und beruhigende Beschäftigung hierüber weiter nachzudenken. In dieser Absicht werde ich eine ausführlichere Betrachtung anstellen

Ueber den Einfluß der Leiden und Widerwärtigkeiten auf unsere Glückseligkeit.

Diesen haben sie

1. Weil sie uns die irdischen Güter richtiger schätzen lehren, und uns auf ihre Zinfälligkeit aufmerksam machen.

Es muß uns als denkenden Geschöpfen, sehr viel daran gelegen seyn, es einsehen zu lernen, wie wichtig oder unwichtig die Dinge sind, über deren Mangel oder Verlust wir klagen. Wenn uns hier eine richtige Beurtheilung fehlt, so sind wir zwey unserer Ruhe sehr gefährlichen Abwegen ausgesetzt: entweder wir sehen irgend eine verlorne Sache für zu klein an und werden leichtsinnig, oder wir legen auch ein zu grosses Gewicht darauf und gerathen leicht in Schwermuth. Nie aber lernen wir den Werth eines Guts besser schätzen, als wenn Zufälle eintreten die uns selbiges rauben, oder wenn wir desselben
eine

eine Zeitlang entbehren müssen. Der ununterbrochene Besitz der Gesundheit, des Reichthums, der Ehre, der Freundschaft, hindert uns nur gar zu leicht an der richtigen Würdigung dieser Vorzüge, und hält wohl sogar unsern aufrichtigen Dank zurück, den wir der Vorsehung schuldig sind, daß sie uns in eine so glückliche Lage setzte. Des Guten zu sehr gewohnt, leben wir in einer gewissen Unempfindlichkeit gegen dasselbe, und bemühen uns nicht genug, ein richtiges Bewußtseyn und Erkenntniß von den Dingen selbst zu bekommen; wir setzen ihren Werth entweder zu hoch, oder zu niedrig an. Aber nicht so ist es, wenn wir dieser Güter auf irgend einer Art beraubt werden, wenn Leiden und Widerwärtigkeiten die frohe, ungetrübte Periode unsers Lebens unterbrechen. Da fällt der Schleier von unsern Augen weg, wir bekommen eine ganz andere Ansicht von den verlohrnen Gütern, und lernen sie richtiger beurtheilen. Werden wir von Krankheiten und Schwächen überfallen, verbittern uns die Schmerzen eines siechen Körpers so viele Freuden dieses Lebens, müssen wir oft ganze Tage unter den peinlichsten Empfindungen durchseufzen; so ist dies freylich ein Zustand, der viele unangenehme und niederschlagende Eindrücke auf uns macht. Allein wie können wir auch wohl besser den Werth einer dauerhaften Gesundheit kennen lernen? Wie wichtig muß uns nun nicht jede Stunde seyn, die uns der Schmerz zum ruhigen Nachdenken freyläßt? Wie sehr werden wir danicht alle unsere Kräfte anstrengen, und durch gewissenhaftere Anwendung unserer Zeit, unserm Geiste Aufklärung und unserm Herzen

Herzen Ruhe verschaffen? Werden wir nun nicht anfangen einen bessern Gebrauch von unserm Vermögen zu machen, woran sonst unser ganzes Herz hing, welches wir nicht zur Beförderung des gemeinen Bestens, zur Hinwegräumung des Elendes anderer, sondern nur alsdann anwandten, wenn es die Menge unserer sinnlichen Freuden und Belustigungen vermehren konnte, und welches wir jetzt gerne für diesen Verlust dahin geben würden? Und — da wir nun von dem Werthe gesunder Glieder und Sinne mehr überzeugt werden — müssen die guten Entschlüsse und Vorsätze, die wir für die Zukunft fassen, nicht von dem besten Erfolge seyn, wenn wir nach wiedererlangter Gesundheit, in dem Besitze dieses wichtigen Guts froh, unsere Kräfte zur Verherrlichung unsers Schöpfers, zu unserer eigenen Veredlung, und zum Besten unserer Brüder anwenden? Wie werden wir alsdann nicht vorsichtiger seyn, und sorgfältig jede unrechtmässige Gelegenheit meiden und verabscheuen, wodurch unser Körper geschwächt, und die besten Fähigkeiten des Geistes unterdrückt werden könnten! Und, sollte es der Vorsehung auch gefallen, wieder auf diese oder jene Art unsern gesunden Zustand zu unterbrechen, wie beruhigend muß es da nicht für uns seyn, daß wir die Ursache unserer jetzigen Schwachheit nicht in uns selbst, in einer unordentlichen Lebensart, in Unmäßigkeit und allzugrosser Befriedigung unserer sinnlichen Begierden und Neigungen zu suchen haben! — Aber so wichtig es für uns ist, die Güter der Erde richtig zu schätzen, und ihren eigentlichen Werth nicht zu verkennen, eben

so

so viel muß uns auch daran gelegen seyn, es einsehen zu lernen, daß sie hinfällig und unbeständig sind, und daß selbst ihre Entbehrung noch nicht unsere Glückseligkeit aufheben kann. Auch diesen Vortheil verschaffen uns die Leiden. Wie oft sind wir bey dem ununterbrochenen Wohlstande nicht schwach genug, die irdischen Güter für Dinge anzusehen, die nur allein unsers Bestrebens werth sind, und die allein schon uns glücklich machen können! Wie oft lassen wir uns von diesen Dingen nicht so blenden, daß wir uns nur immer mit ihnen beschäftigen, nur sie zu erhalten und zu vermehren suchen, und fast allen Sinn für erhabnere und unserer Würde näher liegende Dinge verlieren! — Aber wenn widrige Zufälle uns unser Vermögen entreißen, wenn traurige Verhängnisse des Lebens unsern Wohlstand zernichten, wenn Schmerzen und Krankheiten uns den Genuß der Lebens-Freuden verbittern, wenn der Tod uns unsere Freunde und Geliebten von der Seite rafft, wenn unsere Anschläge mißlingen, wenn die Verläumdung unsern guten Namen verdächtig macht, und unser Ansehen unter den Menschen boshaft erschüttert; o, dann fangen wir an, alle diese Dinge auch von Seiten ihrer Ungewißheit und Hinfalligkeit kennen zu lernen, wir werden ihre Abwechselung und Veränderung zu deutlich gewahr, als daß wir nun ferner glauben könnten, daß sie einen wesentlichen Theil unserer Glückseligkeit ausmachen. Da wir aber den Trieb nach Glückseligkeit doch nicht in uns ersticken können, so fangen wir nun an, ernsthafter über uns selbst und unsere eigentliche Bestimmung nachzudenken, und auf diesem Wege der Un-

tersu-

tersuchung bemerken wir, daß unsere Glückseligkeit nicht bloß von diesen äussern Dingen abhängt, daß wir auch ohne sie glücklich seyn können, und daß wir nur den Grund unserer wahren Ruhe und Zufriedenheit zunächst in uns selbst antreffen müssen. Nun erst überzeugen wir uns von der tröstlichen und herzerhebenden Wahrheit, daß es noch ganz andere und unseres Bestrebens würdigere Dinge giebt, die den edlern Theil, den Geist betreffen und diesem unaussprechliches Vergnügen und Beruhigung gewähren. Jetzt lernen wir es erst einsehen, daß Weisheit, Tugend und Rechtschaffenheit die Güter sind, in deren Besitz wir immer bleiben können, die uns kein Zufall, selbst der Tod nicht zu rauben vermag, und die uns gerade unserer Vollkommenheit entgegenführen. Nun sind wir auf alle Unfälle des Lebens mehr vorbereitet, wir ertragen sie, wenn sie uns treffen, mit mehr Standhaftigkeit, und selbst die drückendsten Beschwerden werden uns nicht ganz außer Fassung bringen, denn wir kennen andere Güter, die jenen weit vorzuziehen sind, und die uns noch nach diesem Leben eine nie versiegende Quelle der Freude und Beruhigung eröffnen.

2. Geben uns Leiden und Widerwärtigkeiten auch zur Selbsterkenntniß Veranlassung.

Zur Zeit des Glücks, im Zaumel der Zerstreungen, bey dem blendenden Schimmer des Wohlstandes und im Genusse immerwährender sinnlichen Vergnügungen, denkt man wenig über sich selbst und seinen moralischen Zustand nach, man überläßt sich

sich zu sehr den vielen Veränderungen und Ergö-
 ngen, die gewöhnlich mit dem Wohlstande verbunden
 sind, und glaubt in ihnen allein den Zweck seines
 Daseyns suchen zu müssen. Und — faßt man auch
 einmal den Entschluß, sich um wichtigere Dinge zu
 bekümmern; so wird er doch gar zu leicht durch die
 vielen Zerstreuungen, denen man ausgesetzt ist, durch
 den Spott leichtsinniger Menschen, und durch die
 Schmeicheleien eigennütziger Freunde, die unsere
 glückliche Lage zu ihrem Vortheile benutzen, und
 uns in unserer Eigenliebe noch mehr stärken, un-
 dadurch die Aufmerksamkeit auf uns selbst zu verhin-
 dern, wieder zernichtet. Treffen uns aber erschüt-
 ternde Unglücksfälle, so verlieren sich solche Hinder-
 nisse einer aufrichtigen Selbstprüfung von selbst.
 Das Glück fängt an uns den Rücken zu kehren, und
 mit ihm entfernen sich zugleich unsere sinnlichen Lust-
 barkeiten, und unsere mehrentheils falschen Freunde,
 von denen wir sonst täglich umgeben waren, zeigen
 sich jetzt auch in ihrer wahren Gestalt; sie verlassen
 uns entweder gänzlich, oder geben uns doch durch
 eine, auf einmal angenommene Kälte und Gleich-
 gültigkeit, nicht undeutlich zu verstehen, daß wir
 ihnen bey weitem das nicht mehr sind, was wir ihnen
 zur Zeit des Ueberflusses waren; in dem Maße,
 wie unser Glück und Ansehen sinkt, in eben dem
 Maße sinkt auch ihre Freundschaft gegen uns.
 Den Unglücklichen flieht alles! Nun zieht er sich
 aus dem Gewühle der Zerstreuungen in die Einsam-
 keit zurück, wo er sich einem ruhigen Nachdenken
 desto freyer überlassen und sich über die wichtigsten
 Angelegenheiten seines Geistes beruhigen kann. Ich
 muß,

muß, denkt er jetzt, mich doch in dem Gefühle von Glückseligkeit außerordentlich getäuscht haben; sonst suchte ich meine ganze Ruhe und Zufriedenheit nur in Reichthümern, Ehre, und in den Meinungen, die die Welt von mir hatte, und schätzte diese äußern Vorzüge als Güter, die mir alles zu gewähren im Stande wären. Aber wie sehr überzeugt mich die Erfahrung jetzt vom Gegentheile! Welchen Abwechslungen und Veränderungen sind doch diese Dinge unterworfen! Ich glaubte recht sicher in ihrem Besitze zu seyn, und nun mache ich die traurige Bemerkung, daß einige harte Schläge des Schicksals Macht genug hatten, mir sie gänzlich zu entreißen. Jetzt bin ich zwar arm, und außer Stand gesetzt, an allen sinnlichen Vergnügungen dieses Lebens Theil zu nehmen; jetzt ist zwar mein Wohlstand, und mit ihm mein äußeres Ansehen gesunken; meine ehemaligen Schmeichler verkennen mich nun, und selbst viele meiner Freunde werden zurückhaltender gegen mich: aber alles dies soll mein Vertrauen auf die Vorsehung nicht wankend machen, ich will von ihr Gutes und Böses gleich dankbar annehmen, und selbst mein Unglück soll mich lehren weise zu werden. Ich will meine verlohrnen Güter durch andere, die mir kein Zufall entreißen kann, und die mir in jeder Lage des Lebens Ruhe und Zufriedenheit verschaffen, zu ersetzen suchen; ich will mich nun bemühen, mir solche Freunde zu verschaffen, die in Weisheit und Tugend ihre wahre Ehre setzen, und deren Treue erst da, wo mein Zustand am traurigsten zu seyn scheint, bewährt gefunden wird. Bisher kannte ich vielleicht nur die Oberfläche meines Characters;
allein

allein jetzt, da ich von allen Hindernissen von außen frey bin, will ich eine genauere und vertrautere Bekanntschaft mit mir selbst, mit allen Neigungen meines Herzens, mit allen Vorzügen und Mängeln meines Verstandes machen. Und in dieser Absicht frage ich mich selbst unpartheyisch: Wie ist mein moralischer Zustand beschaffen? Was bin ich, und was sollte ich seyn? Welche Neigungen und Begierden sind bey mir herrschend? Welches sind die Dinge, die meiner Würde am nächsten liegen, und die meines vorzüglichen Bestrebens werth sind? Sind es Reichthümer, Ehrenstellen, irdische Vorzüge, oder sind es Weisheit, Tugend und Vollkommenheit des Geistes? Welche von diesen Gütern habe ich bis jetzt für die schätzbarsten gehalten, und welche von ihnen werde ich mir in der Zukunft am eifrigsten zu erwerben suchen? Was ist meine eigentliche Bestimmung? Gibt es noch ein zukünftiges Leben, oder muß ich meine Wünsche und Hoffnungen bloß auf das gegenwärtige einschränken? Bin ich auch immer so in meiner Erkenntniß fortgerückt, wie ich es nach meinen äußern Umständen hätte thun können, oder habe ich oft eine Gelegenheit versäumt, wodurch ich hätte weiser und verständiger werden können? Habe ich auch immer so viel Gutes gestiftet, als ich nach meiner Lage, Fähigkeiten und Kräften hätte stiften können? Habe ich bey allen meinen Handlungen immer gute und lautre Absichten zum Grunde gelegt? Bin ich auch wirklich immer so rechtschaffen und tugendhaft gewesen, als es meine Nebenmenschen von mir glaubten, oder war ich oft einer Verstellung fähig? Welches sind die
Haupt-

29577

Hauptfehler in meinem sittlichen Character? Welches ist meine gute Seite, und wo fehle ich am leichtesten? Welche Mittel habe ich besonders anzuwenden, um die Fehler, wozu ich vorzüglich geneigt bin, zu vermeiden? — Der durch Unglück Gebeugte hat eine sehr gute Gelegenheit, solche und ähnliche wichtige Fragen zu beantworten, und dadurch zu einer unpartheyischen Prüfung genöthigt zu werden. Wenn die Unfälle dieses Lebens uns so zum ernsthaften Nachdenken über uns selbst und unsere Bestimmung, wenn sie uns so zur aufrichtigen Selbstprüfung, ohne welche keine wahre Besserung möglich ist, führen; haben wir denn nicht Ursache mit dem Psalmisten einzustimmen: „es ist mir gut, daß Du mich durch Leiden gedemüthigt hast, damit ich Deine Rechte lerne“? —

3. Leiden und Widerwärtigkeiten gewöhnen zur Mäßigung und Enthaltsamkeit.

Wir werden gewissermaßen gezwungen, unsern sinnlichen Neigungen und Begierden Schranken zu setzen; wir müssen mancher Dinge entbehren, die uns sonst vielleicht nothwendige Bedürfnisse zu seyn schienen, und deren Genuß wir uns zu häufig und zu sorglos überließen. Jetzt fangen wir an, enhaltamer zu werden; wir nehmen nur an den Freuden und Lustbarkeiten dieses Lebens in soferne Theil, als sie selbst die Erhaltung und Stärkung unserer körperlichen und geistigen Kräfte befördern können, und je mehr wir die unverkennbaren Vortheile dieser eingeschränkten Lebensart gewahr werden, desto mehr

mehr bemühen wir uns schon aus Grundsätzen eine solche Handlungsweise fortzusetzen. Wir lernen es einsehen, daß es Pflicht ist, sich an eine weise Mäßigung und Enthaltbarkeit zu gewöhnen, daß dadurch auf vielerley Art unser Bestes befördert und so manchem Uebel ausgewichen wird. Und wie sehr ehren wir durch diese Tugend auch nicht die Würde unserer vernünftigen Natur! wie sehr erhebt sie uns nicht über unsere unvernünftigen Mitgeschöpfe, die ohne alle Ueberlegung, bloß ihren Instinct zu befriedigen suchen! — Der Enthaltbare wird freylich keine natürlichen Triebe und Neigungen ausrotten, keine unschädliche Vergnügungen und Freuden verwerfen; aber er handelt immer mit Vorsichtigkeit und mit gehöriger Aufmerksamkeit auf sich selbst; er befriedigt seine natürlichen Triebe und Begierden nur in soweit, als er dadurch nicht ungerecht gegen sich und andere wird. Er gebraucht die irdischen Güter so, daß sie ihn nicht an der Wahrnehmung der Pflichten seines Standes und Berufs hindern, noch zur Erfüllung derselben verdrossen und träge machen; es wird weder seine Bereitwilligkeit zu ernsthaften, mühsamen Geschäften, noch sein Geschmack an höhern, geistigen Vergnügungen dadurch geschwächt; der Genuß der sinnlichen Ergötzungen wird ihm nie so nothwendig, daß er ihn nicht ohne Kummer und Unzufriedenheit entbehren, und nicht ohne Zwang seiner Pflicht aufopfern könnte; er macht sich von der Gefahr frey, durch Unvorsichtigkeit und Unmäßigkeit höhere Pflichten zu verletzen. Und wie froh muß der Mäßige nicht über alle die Vorzüge seyn, die ihm diese Tugend

B

ge-

gewährt! Er bewahrt sich vor vielen Zerstörungen der körperlichen und geistigen Kräfte, und wenn der Wollüstling durch die immerwährende Befriedigung seiner unersättlichen Begierden, sich selbst und alle seine Anlagen und Fähigkeiten zernichtet; so ist der Enthaltsame von diesem schrecklichen Vorwurfe frey, und kann, ohne durch seine Schuld von Krankheit und Schmerz abgehalten zu werden, ungestört seine Geschäfte fortsetzen. Weil der Mäßige den Ueberdruß und Ekel der Freuden dieses Lebens nicht kennt; so behalten sie auch immer neue Reize für ihn, werden dadurch erhöht und veredelt, und er nur kann ihr Angenehmes recht empfinden, ohne daß er dadurch von der Erfüllung höherer Pflichten abgehalten wird, und ohne daß die Freyheit, Thätigkeit und Heiterkeit seines Geistes darunter leidet. So geben uns Leiden auch Gelegenheit zur Selbstbeherrschung, und machen uns mit einer Tugend bekannt, die in so genauer Verbindung mit unserer Glückseligkeit steht, weil wir dadurch die Oberhand über unsere sinnlichen Neigungen und Begierden erhalten, unsere Lüste bezwingen, und ohne Mühe viele Dinge entbehren lernen, die sonst dringende Bedürfnisse für uns waren.

4. Lehren uns Leiden und Widerwärtigkeiten Bescheidenheit, und muntern zur Theilnahme und thätigen Hülfsleistung anderer auf.

Unter dem Drucke der Trübsal lernen wir unsere eigene Schwachheit und unser Unvermögen am besten

sten kennen. Zur Zeit des Wohlstandes glaubten wir vielleicht von andern ganz unabhängig zu seyn, und für uns selbst bestehen zu können; allein wenn das veränderliche Glück sich von uns wendend, merken wir es bald, wie sehr wir uns irrten, und wie nothwendig uns jetzt anderer Hülfe wird. Nun lehrt es uns die Erfahrung, daß wir mit unsern Nebenmenschen in einer solchen Verbindung leben, wo man sich wechselseitige Dienste leisten muß, wo einer ohne den andern nicht fertig werden kann, und daß unser Elend weit größer seyn müßte, wenn wir von aller Gemeinschaft mit andern ausgeschlossen wären. Nun fangen wir an, bescheidener von uns selbst zu denken — aber auch von unsern Mitmenschen. Wenn uns nun ein leidender Bruder seine Noth klagt, so werden wir nicht ungerecht und gefühllos gegen seinen Kummer seyn; jetzt werden wir ihn nicht mit der sonst sehr gewöhnlichen Beschuldigung abweisen „daß er ein besseres Schicksal hätte haben können, wenn er nur selbst gewollt, daß die Ursache seines Uebels nur bloß in seiner eigenen Nachlässigkeit und Verschuldung liege“ sondern, da wir es durch die Erfahrung selbst wissen, wie leicht man auch ohne seine Schuld, arm, krank, unterdrückt, unglücklich werden kann, wie viele Zufälle unsern Wohlstand erschüttern können, werden wir ihn weit billiger und lieblicher beurtheilen, und nur darauf bedacht seyn, ihm in seinem Elende Erleichterung zu verschaffen. Es ist freylich wahr, daß die Menschen oft, und vielleicht in den meisten Fällen, zu ihren Widerwärtigkeiten selbst etwas beitragen; allein behalten sie deshalb nicht immer

ein Recht auf unsere Theilnahme, da dies oft eine Folge der natürlichen Schwachheit ist, und da auch selbst der Beste unter den Menschen sich wohl einmal von dem Wege der Wahrheit verirren kann? Wie würde es mit uns werden, wenn auch Gott seine Wohlthaten in ein so genaues Verhältniß mit Verdienst und Würdigkeit brächte? — Wir versagen also dem Nothleidenden unsere Theilnahme nicht, wir empfinden selbst vieles bey seinem Schicksale, wir suchen ihm durch die dringendsten Vorstellungen und Gründe sein Unglück zu erleichtern, seine Thränen zu trocknen, und erquickenden Balsam in sein verwundetes Herz zu gießen. Aber wir leisten ihm auch gerne thätige Hülfe, wenn wir es können, und wenn sein Leiden von der Art ist, daß es hiedurch vermindert werden kann. Hat er Verlust seines Vermögens erlitten, und seufzt er unter der Last der Armuth; so theilen wir ihm etwas von unsern Gütern mit, oder verwenden uns auch in dieser Absicht für ihn bey andern Menschenfreunden. Trost ist schon viel werth, aber Hülfe noch weit mehr! — Allein in Fällen, wo hiezu unsere Kräfte nicht hinreichen, machen wir uns immer schon für andere verdient genug, wenn wir ihnen die Vortheile und nützlichen Kenntnisse, welche uns die widrigen Ereignisse dieses Lebens verschafft, mitzutheilen, und ihnen dadurch ihre Noth weniger fühlbar zu machen suchen. Und wer ist wohl besser dazu geschickt, einen andern in seinem Kummer zu trösten und aufzumuntern, als derjenige, welcher selbst die Bürde der Trübsal empfunden hat, und noch immer empfindet? Wer weiß es besser, wie sehr Unglücksfälle

fälle und Widerwärtigkeiten das Gemüth niederschlagen, und wie wohl einem da der Beystand und Trost anderer thut? Und wer kann besser den Schmerz und die Betrübniß anderer Unglücklichen empfinden, als derjenige, welcher selbst ähnliche Gefühle gehabt? — Der Erfahrene handelt zum Besten der Nothleidenden mit weit mehr Interesse und Geschäftigkeit, als man es gewöhnlich durch bloße Grundsätze, und ohne eigene Erfahrung thut; seine eigenen ehemals gehabtten Empfindungen kommen jetzt ohne Zwang wieder zurück, und werden ihm nun ein mächtiger Antrieb, dem Leidenden auf irgend eine Art Erleichterung zu verschaffen. Auch kann derjenige, welcher selbst gelitten, leichter Eingang in das Herz eines Betrübten finden, weil dieser schon voraussetzt, daß er sich in seine jetzigen Gedanken und Empfindungen versehen werde, und seinen Rath, den er selbst bewährt gefunden, immer am zuverlässlichsten annimmt; denn welche Trostgründe hört man lieber und aufmerksamer, als die eines Leidenden, eines Sterbenden? Seine Lehren drücken sich uns tief ins Herz. Welchen Werth müssen also auch nicht die Widerwärtigkeiten und Beschwerden dieses Lebens für uns haben, da sie uns lehren, daß uns anderer Hülfe ganz unentbehrlich ist, daß aber auch wir ihnen unser Mitleid und Theilnahme nicht versagen dürfen, daß wir gerne jeden Schmerz, der sie betrifft, als Grund eigener Traurigkeit, jedes Vergnügen als Stoff zu eigener Freude ansehen, und jede Angelegenheit anderer zu unserer eigenen machen müssen.

5. Bewahren Leiden und Widerwärtigkeiten vor manchen Fehlern und Vergehungen.

Viele Sünden, welche schon in unserm Innern zu keinem anfangen, und die derjenige, welcher ein stets günstiges Schicksal hat, gar nicht bemerkt, kommen nicht zum Ausbruche, und werden schon in der Geburt erstickt. Auf diese Art wird der Mensch von manchen Fehlern und Vergehungen abgehalten, denen er sonst vielleicht, auch bey dem besten Willen und Vorsaze, nicht ausgewichen wäre, die er jetzt aber ohne großen Kampf vermeiden kann. Dieser verliert durch Unglücksfälle sein ganzes Vermögen, und seufzet jetzt unter der drückenden Last der Armut; würde er aber nicht, wenn er immer reich geblieben wäre, vielleicht sich dem Geize ergeben haben, und durch diese, eben nicht ungewöhnliche Folge des Reichthums, gegen Dürftige hart und unempfindlich geworden seyn, und ihnen alle Hülfe und Unterstützung verweigert haben? — Jener ist mit Krankheit behaftet, und muß sich mit einem siechen Körper herumtragen; hätte er aber bey einer anhaltenden Gesundheit sich nicht vielleicht unordentlichen Leidenschaften überlassen und seine besten Kräfte in Ueppigkeit und Wollust verschwendet? Mancher verliert schon früh seine Erhalter und Versorger, und muß nun eilen, seine Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln, um sich für die Zukunft in Sicherheit zu stellen; mögte er aber, wenn die Vorsehung ihm erstere länger gelassen, sich nicht vielleicht einer trägen Nachlässigkeit ergeben, und seine beste Zeit unter Müßigkeit und in schlechten

Gesell-

Gefellchaften verschleudert haben? — Wenn ich bey den widrigen Zufällen, die mich treffen, in mich selbst zurückkehre und mich frage: liege der Grund deiner ungünstigen Lage auch etwa zunächst in dir? Waren es nicht vielleicht Stolz, Eigenliebe, Eitelkeit, Vernachlässigung deines Berufs, die dir dein Unglück zuzogen? Hatte nicht vielleicht deine Sinnlichkeit zu grosse Gewalt über dich, und versäumtest du nicht durch eine sorglose Befriedigung deiner Lieblings-Neigungen manche wichtige Pflicht? — Und wenn ich so irgend eine herrschende Leidenschaft bey mir als Hauptquelle meiner Widerwärtigkeiten entdecke; werde ich alsdann nicht meine Kräfte anstrengen, selbige zu bekämpfen und allen nachtheiligen Folgen, die noch für die Zukunft daraus entstehen könnten, vorzubeugen? — Es ist nicht zu leugnen, daß Leiden auch von manchen Fehlern und Vergehungen abhalten, und hievon wird sich jeder bey einer genauen Aufmerksamkeit auf sich selbst und auf die Folgen seines ehemals blühenden Wohlstandes, bald überzeugen können. Und, wenn gleich diese Fehlerlosigkeit gewissermaßen erzwungen ist, und für denjenigen, der sie auf dem Wege der Trübsal erhalten, den Werth nicht hat, den sie für einen andern haben muß, der sie sich in dem lebhaftesten Bewußtseyn seiner Pflicht, durch innern Kampf erworben; so bleibt sie doch immer für die Moralität eines Menschen sehr wohlthätig, und kann selbst zur Würde reiner Tugend dadurch erhoben werden, daß der Leidende nun nach seinen, durch Erfahrung erweiterten Einsichten, freiwillig und aus Grundsätzen das Böse, wozu er vielleicht noch die meiste

0111

B 4

Ver-

Versuchung hat, zu unterlassen fortfährt, daß er seine Aufmerksamkeit auf die Fehler, welcher er sich wahrscheinlich am ersten zu Schulden kommen gelassen hätte, verdoppelt, ihrem künftigen Emporstreben, welches durch eine günstigere Wendung seines Schicksals befördert werden könnte, vorbeugt, sie fortgesetzt bekämpft, und den völligen Sieg über sie davon zu tragen sucht. So kann sich unsere Tugend im Kampfe mit Widerwärtigkeiten veredeln und sich einer größern Achtung und Wertschätzung würdig machen.

6. Leiden und Widerwärtigkeiten machen uns endlich die Religion verehrungswürdig, und verschaffen uns selbst Ruhe im Tode.

Zu unserer größten Beschämung müssen wir es gestehen, daß wir, wenn wir auch gerade nicht die Religion für eine unnütze und verwerfliche Sache halten, uns doch oft wenig darum bekümmern, ihren innern Werth recht kennen zu lernen, und daß wir durch die Art, wie wir Religion üben, nicht selten ihren herrlichen Einfluß auf unser Herz und Glückseligkeit, ganz zu verleugnen scheinen. Wie oft wird eine tiefere Einsicht in die Religion, nicht andern weniger wichtigen Kenntnissen nachgesetzt! Und daher kommt es, daß manchem die Ueberzeugung ihres innern, wahren Gehaltes fehlt, daß er seine ganze Religion in Beobachtung äußerlicher Feierlichkeiten und Gebräuche setzt, und daß das Herz von allen guten Empfindungen und Vorsätzen leer bleibt. In den Gemüthern der meisten Menschen wird

wird das wahre, fruchtbare religiöse Gefühl nicht eher erweckt, als bis ihre glücklichen Umstände eine unangenehmere Wendung bekommen, und sie von der Untreue aller ihrer Vorzüge, und von der Unzulänglichkeit aller menschlichen Macht und Wissenschaft, das traurige Selbstgefühl haben. Dann erst werden sie ihre gefährliche Täuschung gewahr, und lernen es einsehen, daß Religion und Weisheit, Tugend und Glückseligkeit nur Eins sind. Im Unglücke, wo uns alles zu verlassen scheint, nehmen wir zu Gott unsere Zuflucht, und zu ihm können wir uns den Weg nicht besser, als durch die aufmerksame Erwägung der christlichen Lehre, bahnen; durch sie kann das Geschöpf Zutritt zu dem Schöpfer haben, und ihn als den weisesten, gütigsten, lieblichsten Vater verehren lernen. Und wie werden wir, da sich jetzt die Hindernisse einer tiefern Untersuchung entfernt haben, uns nun nicht von ihrem innern Werthe recht überzeugen können! wie beruhigt müssen wir nicht werden, wenn uns unsere heilige Religion Gott als ein Wesen vorstellt, das Allmacht, Weisheit und Güte in sich vereinigt, wenn sie uns aufs nachdrücklichste davon überzeugt, daß Gott bey allen seinen Schickungen nichts mehr als unsere Glückseligkeit zur Absicht hat, und daß seine Liebe gegen uns so groß war, daß er selbst seinen eingebornen Sohn in die Welt schickte, welcher für uns leiden, sterben und wieder auferstehen mußte, um uns dadurch aufs zuverlässigste zu versichern, daß wir mit Gott ausgesöhnt wären und auf dem Wege der aufrichtigen Umkehr zu ihm und zur Tugend, seine Gnade wieder erlangen können. Nun

wird die Religion bey allen Veränderungen und Wechselungen unsers Lebens, unsere Führerin seyn, nun werden wir jedes, auch das schwerste Leiden, in der Abhängigkeit von Gott betrachten, und es standhaft ertragen, da wir wissen, daß es, recht gebraucht, zu unserm Besten dient, und daß die Gottheit jede Züchtigung nach unsern Kräften abmilt, und uns jede Widerwärtigkeit selbst mit überstehen hilft. Nun werden wir im Vertrauen auf Gott, und in der Frömmigkeit immer mehr gestärkt werden; willig werden wir uns bey allen widrigen Vorfällen des Lebens dem Willen der Gottheit unterwerfen, und unser Glaube an Gottes Weisheit und Güte wird unendlich viel gewinnen; dies wird selbst eine vor-
 treffliche Vorbereitung auf zukünftige Leiden seyn, wenn sie uns treffen sollten. Der Christ wird nun getrost seine Laufbahn fortsetzen, und mit aller Gelassenheit Glück und Unglück, als Mittel seiner größern Vollkommenheit und Glückseligkeit von der Vorsehung entgegen nehmen, und beydes so weise gebrauchen, daß er sich dadurch wirklich diesem erhabenen Ziele nähert. Aber die Lehren der Religion müssen ihm dadurch noch unweit theurer werden, daß sie ihm die völlige Gewißheit einer Unsterblichkeit geben, wo sein Wohlfeyn mit seinem Wohlverhalten ins Gleichgewicht treten, und er in der Gesellschaft aller Heiligen, der reinsten Freuden und Seeligkeiten theilhaftig werden wird. Jetzt weiß er, daß er nicht aufs ungewisse lebt, daß ihm eine bessere Zukunft bevorsteht, jetzt sieht er es völlig ein, daß alle irdischen Vorzüge ihm keine vollkommne Glückseligkeit gewähren können, daß sie zu sehr dem Wechsel
 und

oder

26

und der Veränderung unterworfen sind; um ihm eine ununterbrochene Zufriedenheit zu verschaffen, und daß er diese nur vermittelt der Religion, welche Weisheit, Tugend und Rechtschaffenheit so dringend anempfiehlt, erhalten kann. Durch die Religion gestärkt, verliert er allen übertriebenen Hang zu diesem Leben, zieht das Geistige dem Zeitlichen, das Unvergängliche dem Vergänglichen, den Schöpfer dem Geschöpfe vor, und geht mit der größten Standhaftigkeit selbst dem Ende seiner mühseligen Wanderschaft entgegen; für ihn hat der Tod gar nichts schreckhaftes mehr, weil er ihn vielen Unannehmlichkeiten und Trübsalen entreißt, und seinen jetzigen, noch unvollkommenen Zustand, mit einem andern verwechselt, wo kein Jammer noch Elend mehr seyn wird.

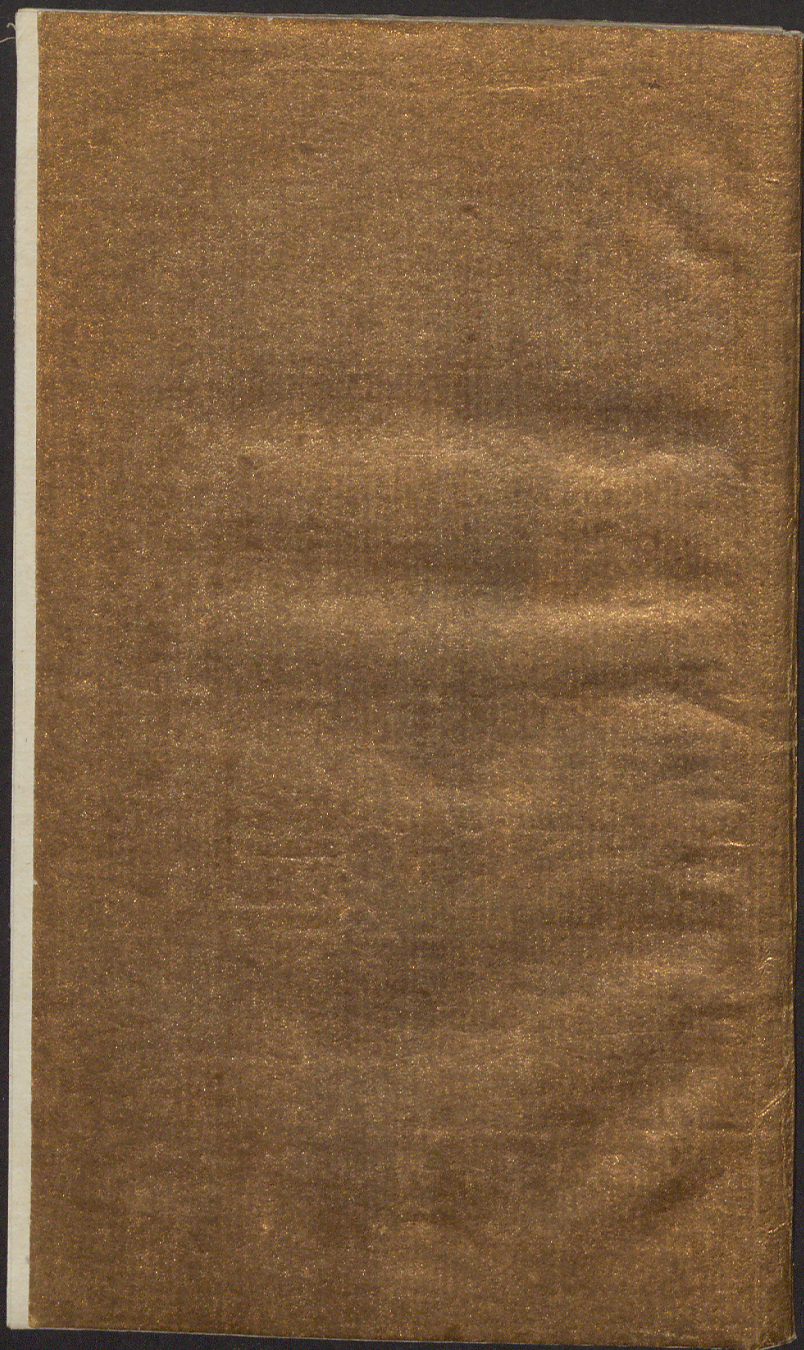
So können auch die Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens — wenn wir sie nach der Absicht einer gütigen Vorsehung benutzen — Mittel zu unserer Besserung und Beredlung werden, und den herrlichsten Einfluß auf unsere Glückseligkeit haben. Weisheit, Tugend und Rechtschaffenheit sind die vortreflichen Vorthelle, welche sie uns verschaffen. Dies sind ja Güter, deren grosser Werth allgemein anerkannt ist, die nur die ganze Würde vernünftiger Geschöpfe bestimmen können, und die bey weitem alles Glück und alle Freuden, durch deren Verlust man auf sie aufmerksam gemacht wird, überwiegen! — Muß schon dies nicht uns allen ein mächtiger Antrieb seyn, uns bey jeder nur vorkommenden Widerwärtigkeit gänzlich dem Willen der Gottheit zu unterwerfen, ihr die ganze Leitung und

und Entwicklung unserer Schicksale zu überlassen, und alle nur gedentbaren Uebel, welche uns doch nur höchstens für dies kurze Leben bestürmen können, und die mit der Dauer der Freuden und Seligkeiten jener Ewigkeit in gar keinem Verhältnisse stehen, mit unerschütterlicher Geduld und Standhaftigkeit zu ertragen? Wie unendlich weit übertreffen die Vergütungen und Belohnungen unserer Treue, die wenigen Aufopferungen, welche wir uns dafür auferlegen! — O! so soll uns denn kein Leiden zu schwer, keine Last zu drückend werden, stets wollen wir unsere Schicksale in der Abhängigkeit von der Vorsehung betrachten, von ihr wollen wir Freude und Leid gleich dankbar annehmen, und nie so ungerecht seyn, gegen ihre weisen Führungen, wenn sie unserm eingeschränkten Verstande gleich oft räthselhaft sind, und mit unsern Wünschen und Entwürfen zu streiten scheinen, Unzufriedenheit zu äussern. Der Gedanke, daß Gott unser aller Vater ist, der an Weisheit, Liebe und Güte unerschöpflich, der bloß die Glückseligkeit seiner Kinder befördern will, und dessen harteste Züchtigung sie auch vollkommner und besser macht, soll uns jede Beschwerde leichter tragen und überwinden helfen. Und sollten Zeiten kommen, daß doch Schwäche und Kleinmüthigkeit sich unsers Herzens bemächtigen, daß wir glauben, die Zahl der widrigen Ereignisse dieses Lebens sey zu stark, ihre Bürde zu drückend, und das Maaß unserer Kräfte nicht hinreichend; so soll uns unter den vielen herrlichen Mustern der Geduld, des Gottesvertrauens, der Unterwerfung, welche uns die Bibel aufstellt, vorzüglich das Beyspiel unsers Erlösers von
neuen

neuen Muth einflößen. Er, unser Vorbild, stand harte, bittere Leiden aus, und litt mehr als je ein Mensch gelitten hat; sein ganzes Leben war eine Reihe von Beschwerden und Widerwärtigkeiten. Und doch trug er sie alle mit einer frommen, unveränderlichen und unbeweglichen Geduld; nie war er mit seinen Schicksalen unzufrieden, führte nie über die Größe und Bitterkeit seiner Leiden ungerechte Klagen, und, da er ihre außerordentliche Last am meisten empfand, rief er mit aller Ergebung in den Willen der Vorsehung: Vater! ist's möglich, so gehe dieser Kelch vor mir über; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst! — Dies erhabendste und reizendste Muster der Geduld im Leiden, soll uns bey jedem Gefühle unserer Schwäche aufmuntern, alle unsere Schicksale mit gleicher Geduld und Standhaftigkeit zu tragen; aber es soll uns auch da zum Troste dienen, wenn wir das Drückende unsers Zustandes empfinden. Ein Seufzer, ja wohl eine Thräne ist nicht unerlaubt, und es kann uns nicht zum Vorwurfe gereichen, daß jede unangenehme Begebenheit anfangs einen schmerzhaften Eindruck auf uns macht. Dies ist ein Gefühl, was wir selbst mit Jesu gemein haben; auch er war nicht unempfindlich gegen seine Leiden. Allein wir wollen uns auch, so wie er, durch den Schmerz nicht überwältigen lassen; nach seinem Beispiele wollen wir unsere Widerwärtigkeiten ohne Murren und Klagen, mit stiller Gottergebener Gelassenheit tragen, und stets unserer Pflicht getreu bleiben. Wenn wir uns so das Verhalten unsers Erlösers im Leiden zum Muster vorsehen, und selbigem in jeder trübern Stunde

Stunde

Stunde unsers Lebens unermüdet folgen; o, so wird auch Alles, was die Vorsehung über uns verhängt, seys unserer Sinnlichkeit oft noch so unangenehm, zu unserer Uebung und Besserung dienen; so werden auch selbst die Leiden und Widerwärtigkeiten die uns treffen, Mittel werden, uns weise, tugendhaft und glücklich zu machen, und wir werden bey jedem Vorfalle den trostvollen Gedanken verhalten: daß wir nicht bloß die grossen Begebenheiten unsers Lebens, sondern auch jeden, uns noch so unbedeutend scheinenden Zufall, als etwas ansehen müssen, das in den weisen Plan desjenigen gehört, der uns zu einem endlosen Glücke bestimmte hat, und das also, wie wenig es auch oft unsere Kurzsichtigkeit einzusehen vermag, für uns Quelle reiner Freude und höherer Glückseligkeit werden muß! —



5. Bewa
keiten x
hungen
Viele Sün
zu keinem anse
stets günstiges
kommen nicht
der Geburt er
von manchen
denen er sonst
und Vorsaze,
ohne großen
liert durch U
und seufzet je
muth; würde
blieben wäre,
ben, und die
Folge des N
unempfindlich
und Unterstü
mit Krankhe
siechen Körpe
anhaltenden
dentlichen Lei
Kräfte in U
Mancher ver
sorger, und
Fähigkeiten z
in Sicherheit
Vorsehung i
vielleicht eine
seine beste

306

05 16 000

UB Rostock

the scale towards doc

und Widerwärtig- Fehlern und Verge-

hon in unserm Innern
e derjenige, welcher ein
t, gar nicht bemerkt,
e, und werden schon in
se Art wird der Mensch
ergehungen abgehalten,
bey dem besten Willen
nen wäre, die er jetzt aber
den kann. Dieser ver-
in ganzes Vermögen,
rückenden Last der Ar-
wenn er immer reich ge-
dem Geize ergeben ha-
en nicht ungewöhnliche
gen Dürstige hart und
n, und ihnen alle Hülf
t haben? — Jener ist
nd muß sich mit einem
hätte er aber bey einer
h nicht vielleicht unor-
erlassen und seine besten
Wollust verschwender?
seine Erhalter und Ver-
n, seine Anlagen und
um sich für die Zukunft
nögte er aber, wenn die
ger gelassen, sich nicht
lässigkeit ergeben, und
lässigkeit und in schlechten
Gesell-